

die vielen Sagen, womit das Volk sein Bild umwebt. Stadt und Bisthum Augsburg verehren den hl. Ulrich als Patron. Sein Attribut ist seit spätmittelalterlicher Zeit ein Fisch auf einem Buch (vgl. H. Dezel, Christl. Monographie II, Freiburg 1896, 659).

Die Forschung über die liturgischen Texte zum Ulrichsfeste ist noch nicht über die ersten Anfänge hinausgediehen. Die Klosterkirche St. Ulrich und Aem hatte seit ca. 1130 ihr eigenes Festofficium, von Abt Ubaltschaft (1124—1150), einem eifrigen Förderer des Ulrichs-Cultus, verfaßt und componirt (s. Mon. Germ. hist. Scriptt. XII, 431), mit antiphonen und Responsorien, mit eigenen Hymnen und einer Sequenz (die ganze liturgische Historia Ubaltschafts ist gedruckt in den Hist. gloriosorum . . . confessorum Udalrici etc., August. 1516 [im selben Jahre auch in deutscher Ausgabe erschienen], die Hymnen in d. AA. SS. Boll. Jul. II, 94, n. 124—126, bei Schmeller [s. u.] S. VI u. Hoeynd, Gesch. d. kirchl. Liturgie d. Bisthums Augsburg, Augsburg. 1889, 397; die 385 drei Sequenzen); die Lectionen dazu wurden von Berno verfaßt; Vita entnommen. Ein Officium in Prosa findet sich bei Gerbert, Scriptt. eocl. de re musica II, typ. San-Blas. 1784, 117, und daraus nachgedruckt bei Migne, PP. lat. CXXXV, 1075. Schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts gab es ein Proprium missae für das Fest, wie der Cod. n. 193 in Donaueschingen, der aus Lorsch stammende Cod. Vatic. Palat. lat. 495, der Freisinger Cod. lat. DIX in der Bibliothek San Marco in Venedig beweisen (s. A. Ebner, Quellen und Forschungen zur Gesch. . . des Missale Rom. im Mittelalter. Iter Italicum, Freiburg 1896, 248. 273). Auch in italienischen Sacramentaren sind von Beginn des 11. Jahrhunderts an eigene Formulare vorgeesehen (ebd. 226. 270). Die alten liturgischen Texte, mit Ausnahme der Lectionen der zweiten Nocturn und der Orationen, mußten in der Augsburger Diöcese 1626 dem Commune weichen (Hoeynd 305).

Von Schriften und Urkunden des hl. Ulrich ist nichts auf uns gekommen außer der interpolirten Einführungsurkunde von St. Stephan (s. ob. Sp. 211). Denn weder die Epistola de vita Notingi episc. Constant., noch der von Welfer in Neresheim aufgeführte Sermo synodalis (gedruckt zuletzt bei Migne, PP. lat. CXXXV, 1069) können ihm mit Recht zugeschrieben werden; für letztern ist neuerdings die Auctorität des Casarius von Arles (s. d. Art.) wahrscheinlich gemacht worden (G. Morin, in der Revue Bénédictine 1892, 99 ss.). Die Epistola de continentia clericorum, die von den „Reformatoren“ in so schamloser Weise ausgelegt wurde, um ihre Angriffe gegen den Eölibat zu belegen, ist längst als ein zwischen 1074 und 1073 entstandenes Nachwerk eines unbekanntem Gegners der gregorianischen Reform erwiesen (s. Morin, in d. Mon. Germ. hist. Libelli de Ine I, 254—260; vgl. Loferth, Neues Archiv

d. Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde XX [1895], 444). Ueber das Evangeliar und das Lectionar, die fälschlich dem hl. Ulrich zugeschrieben wurden, gibt Wattenbach, Neues Archiv X [1885], 410 Aufschluß. Im Uebrigen ist nicht zu bezweifeln, daß uns Gerhard im 9. Kapitel der Vita Auszüge aus den geistlichen Ermahnungen Ulrichs überliefert hat, die auf Authenticität Anspruch machen können.

Quellen für das Leben des hl. Ulrich sind neben den öffentlichen Urkunden, worin sein Name vorkommt (s. dieselben verzeichnet bei Böhmer-von Ottenthal, Regesta imperii II. Regesten des Kaiserreichs unter den Herrschern aus dem sächsischen Hause, 1. Theil., Leipzig 1893), die vom Augsburger Dompropst Gerhard zwischen 982 und 992 verfaßte Vita mit dem angehängten Wunderberichte, ferner Ekkeharths IV. (s. d. Art. IV, 353) Casus S. Galli (um 1030) und Hartmanns Leben der hl. Wiborad (um 990). Zwei weitere Vitae des Heiligen, die eine von Gerhard, Ulrichs viertem Nachfolger (996—1000), als Bruchstück hinterlassen, die andere von Berno von Reichenau (s. d. Art.) herrührend (um 1030), bieten inhaltlich nichts Neues. Das Verdienst der ersten Ausgabe der drei genannten Lebensbeschreibungen gebührt dem gelehrten Augsburger Rathsherrn Marcus Welfer (1595), welcher auch zuerst das richtige Verhältniß der Vitae unter einander klarstellte. Gerhards Vita edirte am besten Waik, in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. IV, 377 sqq. Eine deutsche Uebersetzung der Vita Berno's durch den Prior Albert von St. Ulrich in Augsburg (um 1200) veröffentlichte J. A. Schmeller, St. Ulrichs Leben, München 1844. Die Ausgaben der Casus S. Galli, besonders die wegen des Commentars wichtige von Meyer von Knouau, sind oben IV, 353 f. genannt. Die Vita S. Wiboradae von Hartmann steht in d. AA. SS. Boll. Maii I, 284 sqq., und bei Mabillon, AA. SS. O. S. B. Saec. V, Lutec.-Paris. 1685, 44 sqq. Was sich sonst in den zahlreichen Geschichtsquellen des Mittelalters über den hl. Ulrich findet, geht, soweit es nicht in das Gebiet der Legende gehört, auf die vorgenannten Quellen zurück und entbehrt des selbständigen Werthes. — Literaturangaben über den hl. Ulrich bieten Chevalier, Rép. s. v. Ulric de Dillingen und Suppl. s. v. Ulric d'Augsbourg; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 6. Aufl., Berlin 1893, 399 ff.; Ulbr., in der Allgem. deutschen Biographie XXXIX, 221; Pothast, Biblioth. hist. med. aevi II, 2. Aufl., Berlin 1896, 1612 f. Hier seien außer den schon citirten genannt Plac. Braun, Gesch. von dem Leben u. s. w. des heiligen Augsburger Bischofs Ulrich, Augsburg 1796; Derf., Gesch. d. Bischöfe von Augsburg I, ebd. 1813, 177 ff.; Derf., Gesch. d. Kirche u. des Stiftes der hl. Ulrich u. Aem, ebd. 1817, 131 ff.; A. Steichele, Das Bisthum Augsburg III, Augsburg 1872, 31 ff.;